Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

232 (4.10.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-311198

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis im Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5596), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephonanschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mühlenstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 232. Bant, Sonnabend den 4. Oktober 1902. 16. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Zolltarifkommission hat am Donnerstag auch die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes beendigt. Die Kommission hat also ihre Arbeit in 110 Sitzungen erledigt. Während der Berathungen der letzten Sitzung verhandelte Graf Posadowsky längere Zeit im Zwiegespräch mit dem Zentrumsabgeordneten Spahn. In der Diskussion wurden seitens der Regierung die Schwierigkeiten der Aufhebung des städtischen Oktroi hervorgehoben. Es sei nicht nachzuweisen, daß die kommunale Besteuerung entscheidenden Einfluß auf die Preisbildung habe. Andere Momente wirkten bei der Preisbildung viel stärker mit. Auf die kommunale Finanzpolitik müsse doch auch Rücksicht genommen werden. Der bayerische Ministerialdirektor v. Geiger erklärte, Bayern, Württemberg, Sachsen und die thüringischen Staaten seien gegen § 10a, der eine Aenderung der Verfassung bedeute. Das Brod sei in vielen Städten ohne Oktroi theurer als in Städten mit Oktroi. In 1172 bayrischen Gemeinden und in 1992 Gemeinden des gesammten Reichsgebiets beständen Gemeinde-Abgaben, die durch § 10a getroffen werden würden. Die Abgaben beträgen insgesammt mehr als 15 Millionen Mark. Er bitte dringend, den § 10a zu streichen. Geh. Oberregierungsrath Seydlitzer sprach sich in gleichem Sinne namens der elsaß-lothringischen Regierung aus. Abgelehnt wurde am Mittwoch ein sozialdemokratischer Antrag auf Einschaltung eines § 10b: „Aus den Erträgnissen der Zölle, die bei der Einfuhr von Waaren in das deutsche Zollgebiet erhoben werden, sind jährlich 60 Millionen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kleinbauern, insbesondere durch Verbesserung und Bau von Landwegen und Kanälen, zu verwenden.“ — Eine längere Debatte entspann sich noch über den in erster Lesung abgelehnten Zentrumsantrag, betreffend die Verwendung der Ueberschüsse aus den Lebensmittelzöllen zur Wittwen- und Waisenversorgung. Am Donnerstag wurde der Antrag mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Abg. Herold begründete den Antrag. Reichsschatzsekretär Frhr. von Thielmann erwiderte: Das Defizit des nächsten Jahres werde sich auf mehr denn 150 Millionen belaufen. Seine Schätzung sei ziemlich richtig; an diesem Defizit sei nichts mehr zu ändern, da es aus Ursachen herrühre, die festliegen, wie die Steigerung gesetzlich feststehender Ausgaben. Die Folgen des gestellten Antrages seien gar nicht zu übersehen, deshalb empfehle er Ablehnung desselben. Der württembergische Bevollmächtigte v. Schneider hält den Zentrumsantrag besonders deshalb für bedenklich, weil er eine Abbröckelung der clausula Franckenstein herbeiführe. Erst müsse die Finanzreformvorlage erledigt werden, ehe an eine anderweitige Verwendung von Reichseinnahmen, wie sie der Antrag Heim vorsehe, gedacht werden könne. Der sozialdemokratische Abg. Ledebour erklärte, die Zentrumspartei habe sich zur Einbringung des Antrags aus Furcht vor den katholischen industriellen Arbeitern veranlaßt gefühlt. Obwohl der Zentrumsantrag sehr unvollkommen sei, würden seine Freunde dennoch für ihn stimmen, um wenigstens einen Theil der Mehreinnahmen dem unersättlichen Schlunde des Militarismus und Marinismus zu entziehen. Abg. Dr. Arendt erklärt sich gegen den Antrag, der ein bedauerliches Zugeständniß an das Brodwuchergeschrei sei. Abg. Dr. v. Komierowski (Pole) behält seiner Fraktion die definitive Entscheidung vor; ihm selbst sei der Antrag durchaus sympatisch. Bei der Abstimmung wurde der Zentrumsantrag mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Dafür stimmten acht Zentrumsmitglieder, vier Sozialdemokraten, ein Pole und ein Antisemit. Der nationalliberale Abg. Bäumer fehlte. Im § 12 hatte die Kommission in erster Lesung eingefügt, daß das Tarifgesetz spätestens am 1. Januar 1905 in Kraft treten solle. Staatssekretär Graf Posadowsky bat am Donnerstag dringend um Streichung dieser Bestimmung. Wenn in irgend einem Punkte, dann müsse in diesem der Regierung freie Hand gelassen werden. Die agrarische Mehrheit hielt indessen die Bestimmung über das Inkrafttreten mit dem 1. Januar 1905 aufrecht. — Am Mittwoch wird noch eine Sitzung stattfinden zwecks Feststellung des Berichtes.

800 Zollerhöhungen sind nach einer Zählung der regierungsfreundlichen „Kölnischen Zeitung“ in dem Zolltarifentwurf der Regierung enthalten, soweit überhaupt die Ansätze mit den bisherigen Zöllen vergleichbar sind.

Stadtrath Gustav Kauffmann, der freisinnige Reichstagsabgeordnete, ist am Donnerstag Vormittag 11½ Uhr in seiner Wohnung in Berlin gestorben. — Sicherlich haben die Aufregungen über seine nichtbestätigte Wahl zum zweiten Bürgermeister von Berlin den Tod Kauffmanns beschleunigt.

Graf zu Stollberg-Wernigerode, der Oberpräsident von Hannover, hat, wie mehrfach aus Hannover gemeldet wird, aus Gesundheitsrücksichten sein Abschiedsgesuch eingereicht. Graf Stollberg wurde 1898 als Nachfolger Bennigsens zum Oberpräsidenten von Hannover ernannt. Er ist erst 59 Jahre alt.

Eugen Richter hatte auf dem Hamburger Parteitage der Freisinnigen Volkspartei in einem Toaste angekündigt, daß er den diesmaligen Wahlkampf noch mitmachen, die spätere Arbeit aber der neuen Jugend überlassen werde. Nationalliberale und konservative Blätter nahmen diese Bemerkung bitterernst und knüpften daran allerlei tiefsinnige Kommentare. Diesen Erörterungen macht nun Richter selbst ein Ende, indem er in der „Freis. Ztg.“ folgende Erklärung veröffentlicht: „In Anbetracht des Umstandes, daß verschiedene Blätter nach einem unvollkommenen Zeitungsbericht über eine scherzhafte Stelle meines Trinkspruches auf dem Hamburger Parteitag von weiner „Pensionirung“ sprechen, gebe ich die Erklärung ab, daß ich mein Amt nicht nach beendigtem Wahlkampf, sondern nach Ablauf der nächsten Wahlperiode, also 1908, niederlegen werde. Bis dahin hoffe ich also auch für meine verehrten Gegner der Alte bleiben zu können. Eugen Richter.“

Das Haager Schiedsgericht soll wieder einmal in einer Bagatellsache fungiren. Die „Times“ melden aus Tokio vom 26. September: Bezüglich der schiedsgerichtlichen Entscheidung über die Heranziehung der Ausländer zur Haussteuer wurde vereinbart, daß das Schiedsgericht aus zwei Mitgliedern des ständigen Haager Schiedsgerichtshofes mit einem Unparteiischen bestehen soll. Bis zur Entscheidung dieses Schiedsgerichts, erklärt die japanische Regierung, beabsichtige sie, die Erhebung der Steuer aufzuschieben und verpflichtet sich, Alle, die bisher die Steuer ohne Pfändung bezahlten, in keiner Weise zu benachtheiligen. Ein Mitglied des Schiedsgerichts soll von Japan, das zweite von Deutschland, Frankreich und England gemeinsam ernannt werden. Diese beiden wählen einen Unparteiischen. Falls sie sich über eine Wahl nicht einigen, soll der König von Schweden und Norwegen den Unparteiischen ernennen.

Die Macht des Zentralverbandes. Die „B. P. N.“ bringen ein Verzeichniß neuer Mitgliedschaften des Zentralverbandes und erklären in stolzem Machtbewußtsein: „Es gehören nunmehr dem Zentralverbande deutscher Industrieller, abgesehen von Einzelmitgliedern, 121 Vereine Verbände, Handelskammern, Syndikate und Berufsgenossenschaften mit ihren Mitgliedern an. Die in demselben vertretenen Industrien beschäftigen etwa 3¼ Millionen Erwerbsthätige. Der Centralverband vertritt somit, da die nach der letzten Berufsstatistik in der Industrie des deutschen Reiches gezählten Erwerbsthätigen auf rund 5 Millionen anzunehmen sind, sieben Zehntel der gesammten Industrie.“ — Das heißt: Sieben Zehntel des kapitalistischen Ausbeutertthums! Den Interessen der Arbeitermassen in diesen Industriebezirken ist der Zentralverband der brutalste Feind.

Eine neue, schnellfeuernde Kanone, die den Rückprall durch einen ganz neuen Prozeß um 85 Proz. verringern soll, wie nach der „Voss. Ztg.“ aus London verlautet, der Londoner Ingenieur Simpson erfunden haben. Die Erfindung sei von der deutschen Regierung erworben worden.

Einen großen „Sieg“ hat die freisinnige Mehrheit der Königsberger Stadtverordnetenversammlung errungen. Der Bezirksausschuß hat unter Hinweis auf die Geschäftsordnung der Versammlung erklärt, daß die 4 sozialdemokratischen Stadtverordneten, die eine Stadtverordnetensitzung verlassen hatten, um von einem Nebenraume aus den weiteren Verlauf der Sitzung zu beobachten, die über sie verhängte Strafe von je 1,50 Mk. zu zahlen hätten. Wie gemeldet worden ist, wird in Königsberg diese Strafe vorgesehen, falls ein Stadtverordneter ohne Erlaubniß des Vorsitzenden die Versammlung verläßt. Die Königsberger Freisinnigen sollen furchtbar stolz sein auf diesen ihren „Sieg“ über die Sozialdemokratie, während das Königsberger sozialdemokratische Organ mit vollem Recht auf den Widerspruch hinweist, der darin liegt, daß die Freisinnigen des Reichstags die Obstruktion als ein heiliges Recht der Minderheit vertheidigen, indeß die Freisinnigen des Königsberger Stadtparlaments eine Geschäftsordnung beibehalten, die die Obstruktion mit 1,50 Mk. pro Kopf und Mann bestraft. Glücklicherweise sind die Königsberger Sozialdemokraten gemüthlich genug, diese Geschäftsordnungsbestimmung und ihre finanziellen, moralischen und sonstigen unabsehbaren Folgen im Lichte eines vergnügten Humors zu betrachten. Das dortige sozialdemokratische Blatt schreibt munter und fidel: „Banger Zweifel wird nun auch weiterhin die Seele aller erholungsbedürftigen Stadtverordneten quälen, ob sie, wenn sie draußen ein Glas Bier oder ein Brödchen einnehmen, Erlaubtes oder Strafbares thun. Unsere Genossen aber, die als Sozialdemokraten gewöhnt sind, sich immer streng an die bestehenden Gesetze zu halten, haben, wie wir hören, die Absicht, von jetzt ab jedesmal gebührendermaßen die Genehmigung des Vorstehers nachzusuchen, wenn sie „mal rausgehen“ wollen oder müssen.“ — Ob nicht doch der eine oder der andere der Königsberger Freisinnigen einsieht, daß eine Geschäftsordnungsbestimmung dieser Art unhaltbar ist? Ist unter den 95 von der freisinnigen Mehrheit nicht Einer, der von der Nothwendigkeit der Beseitigung dieser Bestimmung überzeugt ist?

Ein bayrischer Richter über den Streikbruch. Aus München wird geschrieben: Am vorigen Sonnabend hatte sich der verantwortliche Redakteur unseres Münchener Parteiblatts vor dem Schöffengericht wegen eines Artikels zu verantworten, durch den die drei Inhaber des großen hiesigen Schneidergeschäfts Schwarz u. Sohn beleidigt sein wollten. Der Artikel erschien während des letzten Schneiderstreiks und beschuldigte den Arbeitgeberverband der Schneider, dessen Sekretär der eine Firmeninhaber ist, böhmische Arbeiter durch das Anerbieten der höchsten Löhne nach München gelockt zu haben, wo sie sich nun in größter Noth befänden: „Theilweise verheirathet, haben sie in der Heimath alles verkauft oder versetzt in der Erwartung, hier einen hohen Verdienst zu finden, und so darben die Frauen der Arbeitswilligen drüben in Böhmen, während sie sich hier ebenfalls in den ärmlichsten Verhältnissen befinden. Sie mußten 8 bis 14 Tage in der Werkstätte des Herrn Schwarz auf Tisch und Boden schlafen. In Arbeit befindliche Kleidungsstücke der Kundschaft und Watte, die zur Verarbeitung der Kleider gebraucht wird, dienten als Unterlage und Zudecke. Die Arbeitswilligen haben sich in einem Schreiben an den hiesigen böhmischen Verein um Unterstützung und vorschußweise Gewährung der Mittel zur Rückreise gewandt. Der böhmische Verein setzte sich mit der Ortsverwaltung unseres Verbandes in Verbindung, worauf vom Verband die Kosten für die Rückreise von zwei der Arbeitswilligen zur Verfügung gestellt wurden. Im Auftrage eines Dritten erhob der Verband Klage gegen die Firma am Gewerbegericht . . . . Die Ortsverwaltung.“ Die als Zeugen vernommenen Streikbrecher, die noch bei Schwarz und Sohn beschäftigt sind, konnten sich, obwohl sie früher selbst der Ortsverwaltung des Schneiderverbandes die als Unterlage für den Artikel dienenden Angaben gemacht hatten, auf Verschiedenes nicht mehr erinnern. Der beklagte Redakteur mußte deshalb in einigen Punkten den angebotenen Wahrheitsbeweis schuldig bleiben. Trotzdem erkannte das Gericht auf Freisprechung, die in folgender Weise begründet wurde: Das Gericht ist zu der Anschauung gekommen, daß dem Angeklagten der Wahrheitsbeweis nur zu einem Theil gelungen ist; in vielen Punkten ist er ihn schuldig geblieben. Was die Herbeiziehung der böhmischen Arbeiter betrifft, so wurde angenommen, daß es Sache des Arbeitgeberverbandes ist, dafür zu sorgen, daß die böhmischen Arbeiter von dem Bestehen eines Streiks Kenntniß bekamen. Keineswegs war es angängig, diese Thatsache des Streiks zu verschweigen, noch weniger aber, entgegen der Wahrheit zu behaupten, der Streik sei schon beendet. Ob für diese Unterlassung die Kläger verantwortlich sind, hielt das Gericht nicht für angebracht, festzustellen; an und für sich ist der Vorstand des Arbeitgeberverbandes dafür verantwortlich und in dem Artikel der „Münchener Post“ ist nicht davon die Rede, daß die Kläger persönlich dafür verantwortlich seien. Daß es aber von großer Wichtigkeit für die Arbeiter war, Kenntniß von den thatsächlichen Verhältnissen zu erhalten, wird bewiesen durch den Umstand, daß sie entweder genöthigt waren, sich den mit dem Streikbruch verbundenen erheblichen Unannehmlichkeiten auszusetzen oder — wie es bei dem Zeugen Falta der Fall war, — in die größte Nothlage zu kommen. Es ist nachgewiesen worden, daß sich die Familie des Falta in großer Nothlage befand. Solcher Nothlage konnten die nach München herbeigerufenen Arbeiter nur entgehen durch den Streikbruch, und das ist ein Verlangen, das man einem Arbeiter, der zu dem Kreise der Organisirten gehört, nicht wohl zumuthen kann. Und wenn auch nicht in Bezug auf die Arbeitslöhne, so wurde doch in anderer Weise nicht dem entsprochen, was die Arbeiter nach den ihnen gegebenen Zusicherungen erwarten durften.

Der wandlungsfähige „General-Anzeiger“. Vor dem Breslauer Gericht schwebt noch immer das Verfahren wegen unlauteren Wettbewerbs gegen Verleger, Redakteur und Berichterstatter der dortigen „Volkswacht“, weil diese es an die große Glocke gehängt hatten, daß der Verleger des Breslauer „General-Anzeigers“, Herr Werle, seinem Redakteur Rentsch zwang, am 28. Juli 1901 einen Leitartikel über den Zolltarif zu schreiben, der die entgegengesetzte Tendenz eines von demselben Redakteur geschriebenen Leiters vom 26. Juli hatte. Zuerst versuchte der allmächtige Herr Verleger die sensationelle Thatsache abzuleugnen. Als die „Volkswacht“ mit Einzelheiten aufwartete, gab er die Beeinflussung zu und erhob Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs mit der Begründung, die „Volkswacht“ habe ein ihr verrathenes Dienstgeheimniß zur geschäftlichen Schädigung des unparteiischen Blattes benutzt. Am 26. September stand die Anklage in zweiter Instanz zur Verhandlung und endete mit der Freisprechung sämmtlicher Genossen. Es wurde vor Gericht erneut die Beeinflussung des Redakteurs durch den Verleger zur Abfassung eines zweiten Artikels über den Zolltarif mit anderer Tendenz zugegeben. Infolge dieser Thatsache hat ein Redakteur des „General-Anzeiger“ seine Thätigkeit eingestellt. Unlauteren Wettbewerb aber konnte das Gericht in der Mittheilung der Thatsachen durch die „Volkswacht“ nicht finden. Jetzt will es der unparteiische Verleger mit einer Anklage wegen „formaler Beleidigung“ versuchen.

Eine dunkle Geschichte. Der Freiheit zurückgegeben ist der ehemalige Besitzer eines Breslauer Cafés, Herr Rainer Fischer, früherer österreichischer Hauptmann. Wir hatten seinerzeit über die Verhaftung und die Auslieferung des Mannes an Oesterreich eingehend berichtet. Die Inhaftnahme war bekanntlich auf Grund eines von Fischer an den Erzherzog Rainer von Oesterreich gerichteten Briefes erfolgt, in dem der Versuch einer Erpressung gefunden wurde. In diesem Brief hatte Fischer unter Berufung auf sein nahes verwandtschaftliches Verhältniß den Erzherzog, dessen natürlicher Sohn er zu sein behauptete, ersucht, ihm seine Pension als österreichischer Hauptmann, die man ihm ohne hinreichenden Grund vorenthalte, wieder zu verschaffen. Vor einigen Tagen ist nun Herr Fischer, wie er selbst, nach der Breslauer Zeitung, in einem Briefe mittheilt, aus der Wiener Untersuchungshaft, in welcher er acht Monate zugebracht, entlassen worden. Ueber die Gründe, aus denen die Entlassung erfolgt ist, läßt sich Herr Fischer in seinem Schreiben nicht aus.

Deutsches Kolonialgebiet.

Ein neues Bergwerksunternehmen in Deutsch-Ostafrika hat sich nach dem „Erzpenplanzer“ gebildet, die Deutschostafrikanischen Glimmer- und Minenwerke, vorwals Wilh. Schwarz, hofft, in einigen Jahren etwa 100 000 Kilogramm Glimmer pro Jahr ausführen zu können.

Landesbibliothek Oldenburg

Bulgarien.

Eine Verbrüderungsfeier zwischen Russen und Bulgaren hat am Schipkapasse stattgefunden. Es wird darüber gebrahtet: „Bei der feierlichen Einweihung der Gedächtnißkirche und des Seminars auf dem Schipkapaß brachte Fürst Ferdinand einen Trinkspruch aus, in dem er daran erinnerte, daß der Schipka der Schauplatz gräßlicher Kriegsszenen war, denen die Sonne des Friedens folgte. Rußland habe die Verewigung der ruhmvollen Thaten in Gestalt einer Kirche gewünscht, die dem Seelenfrieden der gefallenen Helden geweiht sein solle. An die Spitze der Bewegung habe sich der Kaiser von Rußland gestellt, und das ganze russische Volk habe ihm gedankt. Hier sei für die zukünftigen Generationen ein Dokument der Größe der von Rußland gebrachten Opfer geschaffen, und die Glocken dieser Kirche sollten beiden Seiten des Balkans die christliche Liebe und die Opferfreudigkeit des Brudervolkes verkünden. Niemals seien die Bitten der orthodoxen Slaven unerhört verhallt. Der heutige Tag bilde die festliche Vereinigung beider Nationen. Im weiteren Verlaufe gab der Fürst seiner Freude über die Anwesenheit des Sohnes des russischen Generalissimus Ausdruck, dankte im Namen des bulgarischen Volkes und der bulgarischen Armee und trank auf die Gesundheit des Kaisers Nikolaus und der kaiserlichen Familie. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch antwortete mit einem Toaste, in dem er namentlich für die seinem Vater gewidmeten Aufmerksamkeiten dankte. Die von Rußland gebrachten Opfer hätten ihre Früchte getragen. Kaiser Nikolaus sei immer Bulgarien, das sich auf selbstständiger (!) Grundlage entwickle, wohlgesinnt. Der Großfürst trank auf die Gesundheit des Fürsten und das Gedeihen des Landes."

Spanien.

Man kehrt stets zu seiner ersten Liebe zurück. Mehrere Blätter bringen folgende pikante Meldung aus Madrid: Die Königin-Mutter Marie Christine habe sich anläßlich ihrer letzten Wiener Reise im Geheimen mit ihrem Oberstallmeister Grafen Escosura vermählt. Die Königin habe den Grafen bereits vor ihrer Ehe mit König Alphons geliebt und sei damals die Ehe nur aus Gründen der Staatsraison eingegangen. Der junge König soll über den Schritt seiner Mutter äußerst erbittert sein, die Beziehungen zwischen Beiden sollen infolgedessen äußerst gespannt sein.

Amerika.

Wegen der durch den Grubenarbeiterstreik geschaffenen Kohlennoth hatte Präsident Roosevelt am Mittwoch Vormittag eine Berathung mit dem Kriegsminister Root und den übrigen Ministern. Im Verfolge dieser Berathung wurde an die Präsidenten aller Kohlenbahnen und an den Präsidenten des Bergarbeiter-Verbandes Mitchell ein Schreiben gerichtet, in welchem sie für nächsten Freitag zu einer Berathung mit dem Präsidenten Roosevelt eingeladen werden. Verschiedene Bergwerksbesitzer und der Präsident des Bergarbeiter-Verbandes haben die Einladung des Präsidenten Roosevelt zur Berathung angenommen. Der Mangel an Kohlen nimmt so stark zu, daß von den Händlern in New-York 25 Dollars für die Tonne gefordert werden.

Am Isthmus von Panama sind die Vereinigten Staaten die eigentlichen Herren der Situation. Der Kommandant des Kreuzers „Cincinnati" Mac Lean hat bekannt gegeben, daß er auch eine Aktion von Kanonenbooten, gleichviel welcher Partei sie angehören, in der Bucht von Panama nicht dulden werde, wenigstens nicht in Schußweite von der Eisenbahnlinie, den Werften und den Ankerplätzen für die Schiffe, welche der Isthmusbahn Güter und Passagiere zuführen. Das amerikanische Kriegsschiff „Wisconsin" ist in Panama eingetroffen.

Gerichtliches.

Die Konitzer Mordaffaire vor einem Berliner Gericht. Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I begann am Dienstag die Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung", Dr. phil. Paul Böttcher und den Verleger derselben Zeitung, Herrn Wilhelm Bruhn, welche angeklagt sind, durch die seiner Zeit veröffentlichten Artikel über die Konitzer Mordaffaire die Gebrüder Levy, ferner Behörden und Beamte beleidigt zu haben. Der Vorsitzende erklärte, daß er die ganze Angelegenheit, d. h. die Konitzer Mordaffaire von ihren Anfängen an eingehend werde behandeln müssen, da die Angeklagten den Vorwurf der Mitthäterschaft auch heute noch gegen die Gebrüder Levy aufrecht erhalten. Die unter Anklage gestellten Artikel der „Staatsbürgerzeitung" wurden zur Verlesung gebracht und festgestellt, daß Bruhn seinen zweiten Artikel auf die Angaben des seither zur Zuchthausstrafe verurtheilten Arbeiters Maßloff stützt. Die Angeklagten bestätigten, daß der vermeintliche Blutmord an dem Gymnasiasten Winter nicht der jüdischen Religionsgesellschaft zum Vorwurf gemacht würde, sondern abergläubischen Juden zur Last gelegt wird.

Wegen Aufreizung zum Klassenhaß wurde der verantwortliche Redakteur des „Katholik", Adam Napieralski, vom Beuthener Gericht zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Aufreizung soll begangen sein durch den Vertrieb polnischer Gedichtsammlungen. Die beiden strafffälligen Lieder rühren aus der Zeit der Polenaufstände, 1831 und 1847/48, her.

Gewerkschaftliches.

Das Streikpostenstehen ist bekanntlich vom Reichsgericht ausdrücklich für erlaubt erklärt worden. Wie wenig aber die Polizeibehörden sich nach solchen Entscheidungen des Reichsgerichts richten, lehrt wieder einmal folgendes Vorkommniß in Königsberg. Dort haben die Maurer bekanntlich in diesem Sommer einen großen Streik ausgefochten, der 14 Wochen dauerte. Einer der Streikposten am Bahnhof hatte einen Arbeiter, der mit etwas Reisegepäck ankam, gefragt, ob er Maurer sei, was der Arbeiter verneint hatte. Auf Grund dieses Vorfalls, den ein Schutzmann mit angesehen hatte, war der Maurer zur Anzeige gebracht worden, wegen „Störung der öffentlichen Ordnung und Belästigung des Publikums". Kürzlich stand er dieserhalb vor dem Schöffengericht. Der vorsitzende Richter fragte den als Zeuge erschienenen Schutzmann, ob der befragte Arbeiter sich bei ihm beschwert habe oder auch nur auf Befragen gesagt habe, daß er sich durch den Maurer belästigt gefühlt habe. Der Schutzmann verneint dies. Voller Erstaunen fragte der Vorsitzende: „Ja weshalb haben Sie denn den Mann da überhaupt zur Anzeige gebracht?", worauf die klassische Antwort erfolgt: „Wir hatten den Auftrag, während des Streiks alle Maurer anzuzeigen, welche auf dem Bahnhof zureisende Arbeiter ansprechen." — Der „Sünder" wurde natürlich freigesprochen. Der Amtsanwalt selbst hatte Freisprechung beantragt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 3. Oktober.

Gerichtspersonalien. Zum **zweiten Amtsrichter** beim Amtsgericht Rüstringen ist der Gerichtsassessor **Popken** in Delmenhorst, zum Amtsanwalt der Referendar **Werner** in Oldenburg, **zum Gerichtsvollzieher der bisherige** Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Jever **Körber** hierselbst ernannt.

Der Bürgerverein Bant hielt gestern Abend in seinem Vereinslokal eine ziemlich gutbesuchte Versammlung ab, die eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen hatte. Die in voriger Versammlung abgebrochene Debatte über die Kirchenrechnungsführerwahl wurde auf Antrag gestern nicht fortgesetzt, sondern in Folge wichtiger Umstände nochmals vertagt. — Darauf wurde der Bericht aus der kombinirten Vorstandssitzung entgegengenommen. Auskunft soll eingeholt werden, an welcher Stelle die Reklamationen gegen die Wahl als Schöffe und Geschworenen angebracht werden müssen und der Vorsitzende hiermit beauftragt. — Die Errichtung eines gemeinschaftlichen Gewerbegerichts für die drei Gemeinden Bant, Heppens und Neuende wurde darauf angeregt und in dieser Frage beschlossen, zunächst mit der Kartellkommission Fühlung zu nehmen. — Eine daraufhin angeregte Frage betr. das ungleiche Verfahren bei Konzessionirung des Kleinhandels mit Spirituosen soll als besonderer Berathungsgegenstand auf der Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden, um geeignete Mittel ausfindig zu machen, diese ungleiche Behandlung zu beseitigen. Anlaß hierzu bot die Versagung des Kleinhandels dem Banter Konsumverein gegenüber. Die Versagung sei erfolgt, weil hier angeblich kein Bedürfniß vorliege, obgleich mehr als 3000 Mitglieder in Frage kämen. Ein weiterer Antrag, die Wirthschaftskonzessionirung auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen, gelangte nicht mehr zur Abstimmung, weil die Versammlung in Folge ihres stürmischen Verlaufs, hervorgerufen durch das geradezu unerhörte Benehmen einiger Herren und die fortgesetzten groben Beschuldigungen eines Redners, bei dem alle Geschäftsordnungsmittel versagten, vorher geschlossen werden mußte. Damit konnte auch die übrige Tagesordnung nicht erledigt werden.

Bahnverkehr. Von Varel aus haben jetzt Morgens die Werftarbeiter Gelegenheit, rechtzeitig nach hier zur Arbeit zu kommen, nicht aber haben dieselben Abends nach Schluß der Arbeitszeit Anschluß, um wieder nach Varel zu kommen. Sie müssen entweder hier, oder, wenn sie mit dem Jeverschen Arbeiterzug fahren, in Sande etwa eine Stunde warten, bis der Abendzug nach Bremen fährt. Da in Sande Abends das nöthige rollende Material liegt, um die Arbeiter im Anschluß an den Jeverschen Zug wiederum nach Varel zu bringen, so hoffen die betr. Arbeiter, daß sie bald aus der jetzigen unangenehmen Lage befreit werden.

Vom 1. Oktober ab giebt es direkte Billets von Wilhelmshaven und Jever nach Aurich (Kreisbahn). Da jedenfalls das Bedürfniß für diese Art direkte Billets in Bant ebensogroß sein dürfte als in Jever, so erscheint es wünschenswerth, daß auch die hiesige Station mit solchen seitens der Kreisbahn versehen würde.

Wegen Beleidigung des Marine-Oberstabsarztes Dr. König hat das Landgericht Oldenburg nun doch das Hauptverfahren gegen unseren Redakteur Hermann Jakob eröffnet und Termin hierfür auf den 3. Dezember angesetzt. Bekanntlich hatten wir im „Nordd. Volksbl." seinerzeit einen Artikel, betitelt „Ein raffinirter Simulant" aus dem „Vorwärts" entnommen, nach welchem ein Kesselschmied, welcher einen Unfall auf der Kaiserl. Werft Wilhelmshaven erlitten, von Dr. König als Simulant behandelt und in ehrenrühriger Weise verdächtigt worden war. Dem Artikel war unsererseits angefügt worden: „Uns sind über Oberstabsarzt Dr. König wie über seinen Vorgänger zahlreiche Klagen vorgetragen worden. Alle richteten sich gegen angebliche oberflächliche Untersuchung und wenig freundliches Entgegenkommen. Die Kläger fühlen sich als Rekruten behandelt, nicht als freie Arbeiter und Bürger." Die beantragte Eröffnung einer Voruntersuchung hat das Gericht eigenthümlicherweise abgelehnt, und zwar mit folgender Begründung: „Sollten auch mehrere Personen glauben, von dem Oberstabsarzt König unrichtig behandelt zu sein, so hat der Angeklagte doch kein Recht, in der ihm zur Last gelegten Weise gegen den Oberstabsarzt König vorzugehen." — Ein solches Vorgehen gegen uns ist uns unbegreiflich. Nun, wir hoffen, daß es uns gelingen wird, das Großherzogliche Landgericht von der Unhaltbarkeit der Anklage zu überzeugen.

Eine Vorrichtung an Schiffen zur Verminderung der Rollbewegung ist Herrn Georg Aden hierselbst patentirt. Wie gemeldet wird, besteht die Vorrichtung darin, daß an jeder Seite des Schiffes schwimmfähige Klappen angebracht werden, welche durch ein Drahtseil miteinander verbunden und durch nach vorn hin schräg aufsteigende Wellen drehbar sind, so daß sie nach dem Ausklappen aufschwimmen und wie feste Klappen wirken, wodurch die Rollbewegungen des Schiffes vermindert werden.

Im Schalterraume der hiesigen Post wurde ein Messer gefunden.

Wilhelmshaven, 3. Oktober.

Von der Marine. Die Lieferanten für den Schiffsbau und das Geschützwesen in der Marine sind wieder am Werk und lanziren in die Presse Notizen, wonach im Reichstage „eine ziemlich starke Strömung" sich geltend machen soll für eine Beschleunigung der im Flottenplan vorgesehenen Bauten. — Ein solcher Antrag wäre eine Ironie auf die gegenwärtige Finanzlage.

Am 1. Oktober sind bei der 2. Matrosen-Division, 2. Werft-Division und der Stammkomp. des 3. Seebataillons etwa 1600 Rekruten zur Einstellung gelangt.

Bei der Auslieferung von Telegrammen an Empfänger in kleinen Orten, deren Anstalten nur beschränkten Tagesdienst haben, werden häufig die Dienststunden nicht in Betracht gezogen. Das Telegramm kann dabei unter Umständen erst zur Beförderung und Bestellung gelangen, wenn es seinen Zweck bereits überholt hat. Ein Mittel, Telegramme in kleineren Orten auch außerhalb der Dienststunden des dort befindlichen Telegraphenamtes zur Bestellung zu bringen, ist von der Reichs-Telegraphenverwaltung neuerdings geschaffen worden. Es besteht darin, daß solche Telegramme an ein Amt eines benachbarten Ortes gerichtet werden, bei dem zu der Stunde der Ankunft des Telegrammes Dienstbereitschaft besteht. Das größere Amt veranlaßt dann die Zustellung des Telegrammes durch einen besonderen Boten in dem kleineren Ort. Voraussetzung ist hier, daß die Entfernung der beiden Orte nicht mehr als 15 Kilometer betrage. Die besondere Bestellgebühr ist in diesem Falle vom Absender im Voraus zu entrichten. Der entsprechende Vermerk erhält dann z. B. folgende Fassung: (XP 120 von Glauchau), d. h. für einen besonderen Boten von Glauchau aus sind 1 Mk. 20 Pf. im Voraus vom Absender bezahlt.

Vor dem Schöffengericht wurden heute folgende Sachen verhandelt: Gegen die Arbeiter F. aus Stapelmoorheide und G. aus Holtgaste wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung des Arbeiters M. zu Bant. Am 4. Juni trieben sich die Angeschuldigten im angetrunkenen Zustande an der Brücke in der Deichstraße umher und begegneten den Arbeiter M., welcher mit einem Sacke Kartoffeln vom Felde heimkehrte. Dieselben fingen mit M., einen alten hochbetagten Mann, Händel an, warfen ihn in die Hecke und G. schlug denselben mit Fäusten, F. nahm den Sack mit Kartoffeln und schlug damit den alten Mann mehrmals über den Leib. Urtheil: Gegen F. eine Woche Gefängniß, und gegen G. 10 Tage Gefängniß, sowie wegen Unfug, weil er aus Vergnügen mit Steinen die Straße entlang warf, 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft. Auch wurden beide in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. — Gegen Kellner L. wegen Unterschlagung. Da derselbe nicht erschienen war, wurde die Verhaftung des Angeschuldigten verfügt und ein neuer Termin angesetzt. — Gegen Handlanger B. wegen Sittlichkeitsverbrechen. Durch Beschluß des Gerichts wurde die Oeffentlichkeit des Verfahrens ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung desselben mußte der Termin behufs weiterer Beweisaufnahme vertagt werden. — Gegen den Schulknaben L. aus Kopperhörn wegen Betteln sowie dessen Mutter, die Ehefrau L. wegen Anhaltens ihrer Kinder zur Bettelei in den Kasernen und Schiffen. Der Termin mußte aufgehoben werden, weil der Junge auf dem Wege zum Gericht seiner Mutter entlaufen ist. Das Gericht beschloß die Verhaftung des Jungen und Ansetzung eines neuen Termins. — Gegen Kaufmann R. aus Heppens wegen Beleidigung des Schutzmanns K. durch die Bemerkung, daß der Schutzmann nicht wisse, wie er sich dem Publikum gegenüber zu benehmen habe und daß er einen Arretirten angeblafft habe. Urtheil: 25 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage Gefängniß.

Varel, 3. Oktober.

Um die Entgegnung des „Gemeinnützigen" zu verstehen, muß man zum wenigsten Doktor der Staatswissenschaft sein, ein gewöhnlicher Sterblicher wird nicht klug aus dem Geschreibsel. Wenn wir richtig verstehen, darf sich die Sozialdemokratie nirgends selbstständig am Wahlkampfe betheiligen, wo ein Dutzend Freisinnige vorhanden sind, sondern muß sich mit der Rolle eines Hausknechtes begnügen, der den Freisinnigen die Kastanien aus dem Feuer holt. Sollte dies nicht der Sinn der Entgegnung sein, so möge sich der „Gemeinnützige" deutlicher ausdrücken; wir haben nicht gelernt, Gedanken zu lesen. Wenn wir nach Meinung des „Gemeinnützigen" aus eigenem Interesse 1899 in neun Wahlkreisen dem freisinnigen Kandidaten zum Siege verholfen haben, so hat der Freisinn aus demselben eigenen Interesse die verdammte Pflicht und Schuldigkeit in anderen Wahlkreisen dem sozialdemokratischen Kandidaten in der Stichwahl beizuspringen, will er nicht politischen Selbstmord begehen. Der „Gemeinnützige" verweist uns auf eine Rede des Papstes Richter auf dem freisinnigen Parteitage — doch nicht etwa in geheimer Sitzung gehalten? — in der er jede Berührungspunkte mit der Sozialdemokratie entrüstet von sich weist, wir verweisen den „Gemeinnützigen" auf die hier in den letzten Jahren in öffentlicher Versammlung gehaltenen und von ihm eingehend besprochenen Reden der Kardinäle Dr. Kopsch, Dr. Wiemer und Träger, deren Ausführungen auch der vorsichtigste Sozialdemokrat Wort für Wort zustimmen konnte. Ferner verweisen wir den „Gemeinnützigen" auf die von Dr. Allmers in öffentlicher Volksversammlung gesprochenen und von ihm ebenfalls gebrachten Worte, die sich mit den vorhergegangenen Ausführungen der Frau Zietz und des Genossen Hug deckten. Der „Gemeinnützige" will doch nicht etwa behaupten, Herr Dr. Allmers sei durch die voraufgegangenen Redner hypnotisirt worden, oder die Herren Dr. Kopsch, Dr. Wiemer und Träger hätten anders gesprochen als sie dachten? Wenn wir so eingehend auf die Ausführungen des „Gemeinnützigen" eingehen, so thun wir es aus dem Grunde, weil es noch immer Leute giebt, die in dem Glauben leben, der Freisinn von heute decke sich mit der Demokratie von früher.

Einen fesselnden volksthümlichen Vortrag über die Geschichte der Urwelt hielt am Donnerstag Herr Laube im „Butjadinger Hof". Trotz der ungünstigen Zeit — Nähe des Krammarktes — war der Besuch ein guter. Der lebhafte Beifall, den Herr Laube fand, zeigte, wie sehr aufmerksam das Publikum den leicht verständlichen Ausführungen folgte.

Als Stadttechniker ist Herr Grosse aus Cassel vom Magistrat ernannt worden.

Oldenburg, 3. Oktober.

Im Calberla-Prozeß kam es gestern während der Vernehmung des Inhabers der mehrfach genannten Bremer Bankfirma zu einem aufregenden Zwischenfall. Die Vernehmung dieses Hauptbelastungszeugen mußte unterbrochen werden, Calberla erklärte, der Verhandlung infolge seines Gesundheitszustandes nicht mehr folgen zu können. Der hinzugezogene Gerichtsarzt konstatirte, daß der Angeklagte simulire. Darauf verfiel letzterer in eine heftige Nervenkrisis. Nachdem er sich erholt hatte, wurde die Verhandlung fortgesetzt. Der Bremer Zeuge belastet den Angeklagten schwer.

Aurich, 3. Oktober.

Ein Großfeuer wüthete gestern Nachmittag im nahen Dorfe Harlum. 8 Wohnhäuser und zwei Nebenhäuser wurden eingeäschert. Das gewaltige Feuer entstand durch einen Schornsteinbrand in dem von dem Brauereiarbeiter Carls bewohnten Hause und wurde durch starken Ostwind auf die Strohdächer der in der Windrichtung liegenden Häuser übertragen, die sofort zündeten. Infolgedessen konnte fast nichts gerettet werden, große Erntevorräthe und Hab und Gut der Bewohner fielen den Flammen zum Raub, während vom Vieh nur einige Schweine verbrannten. Die Auricher Freiwillige Feuerwehr rückte Mittags gegen 1 Uhr mit einigen Spritzen aus, dem thatkräftigen Einschreiten derselben ist es mit zu danken, daß nicht weitere Häuser von dem verheerenden Flammenmeer ergriffen wurden. Eingeäschert wurden die Wohnhäuser des Landwirths H. Sammels, Witwe E. Pleßner, Wittwe Ulfers, Moritz, Weerts, von Dreyer, Schulz und Carls.

Gendarmen als Kolporteure. Im „Ostpreuß. Volksbl." führt der Verleger Ch. Ahl in Rastenburg mit Recht Beschwerde darüber, daß auf dem Lande Gendarmen mit Kalendern hausiren gehen und dadurch die steuerzahlenden Buchhändler und Buchbinder in ihrem Gewerbe schädigen. Da die Gendarmen nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit angestellt sind, so stellt Herr Ahl folgende Frage: „Da die Gendarmen dem Landrath unterstehen und ohne seinen Willen doch solchen Kalendervertrieb nicht unternehmen werden, so frage ich zugleich im Namen der Geschädigten bei dem Herrn Landrath hiermit an, auf Grund welches Gesetzes die Gendarmen zur Kolportage von Kalendern berechtigt sind?"

Aus den Vereinen.

Bant-Wilhelmshaven.

„Vereinigung der Maler." Sonnabend, 4. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung in der Arche.

„Verband der Schiffszimmerer." Sonnabend, 4. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Saake, Grenzstr.

„Bürgerverein Sedan." Sonnabend den 4. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Reents.

„Neuer Neuender Bürgerverein." Sonnabend, 4. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Hillmers.

Jever.

„Volksverein Wach auf." Sonnabend, 4. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei A. Essiger, Zur Traube.

Vermischtes.

Ein grausiger Fund ist der „Nowosti" zufolge Freitag in der Wäscherei der Kommerzschule in

Landesbibliothek Oldenburg

Moskau gemacht worden. Als man den sehr großen und tiefen Kessel ausschöpfte, fand man auf dem Boden den vollständig verkohlten Leichnam eines seit dem Morgen vermißten Hausknechts. Wie verlautet, handelt es sich um ein Verbrechen aus Eifersucht. Man vermuthet, daß der Hausknecht, als er sich über den Kessel beugte, hinterrücks von einem Frauenzimmer hineingestoßen worden ist.

Ein Erbschaftsstreit in hohen Kreisen. Aus Fiume (Ungarn) wird gemeldet: Im alten Schloß Tersato bei Fiume, das den Nachfolgern des Feldmarschalls Grafen Nugent gehört, wurden jüngst aus dem Nachlaß des verstorbenen Grafen Bilder, Waffen und Möbel verkauft. Dabei entstand zwischen dem Sohne Nugents, dem Grafen Lavell Nugent, und der Tochter, Comtesse Anna, ein heftiger Streit, in dessen Verlauf die Comtesse auf ihren Bruder mit einem Revolver schoß. Der Graf blieb unverletzt. Die Comtesse muß unter polizeilicher Aufsicht im Schloß verbleiben.

Aus Eifersucht erschoß in Görlitz ein 28jähriger Zigarrenarbeiter seine Ehefrau und beging darauf Selbstmord.

Blutige Krawalle. In dem Bergwerke Beucin (Ungarn) fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen kroatischen und italienischen Arbeitern statt, wobei die Baracken der Italiener niedergebrannt wurden. Vier kroatische und zwei italienische Arbeiter wurden getödtet, viele verwundet.

Ueberfall einer Post. Auf der Straße nach Lumka-Pohla (Ungarn) wurde ein Postwagen von Räubern überfallen. Der Postillon Ribesku wurde erschossen. Der Postwagen, der größere Summen staatlicher Gelder enthielt, wurde vollständig ausgeraubt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Okt. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Vizeadmiral v. Tirpitz, ist von seiner Reise nach Rominten bezw. Danzig wieder nach Berlin zurückgekehrt. In Danzig besichtigte der Staatssekretär gestern die dortigen Werftanlagen und das Gelände für die in Aussicht genommenen Erweiterungsbauten.

Stettin, 2. Okt. Die allgemeine deutsche Obstausstellung wurde heute Mittag eröffnet. In Verbindung mit der Ausstellung findet eine Versammlung deutscher Obstzüchter und des Deutschen Pomologenvereins statt.

Frankfurt a. M., 2. Okt. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Newyork: Der demokratische Staatskonvent des Staates Newyork erklärte sich für Verstaatlichung der Kohlengruben.

Dresden, 2. Oktober. An der im Jahre 1903 Mitte Mai bis Ende September in Dresden stattfindenden Deutschen Städteausstellung werden sich nicht weniger als 128 Städte, welche eine Einwohnerschaft von ca. 13 Millionen repräsentiren, betheiligen.

Gumbinnen, 2. Okt. Das größte Dampfmühlen-Etablissement Ostpreußens, der Firma A. Prang gehörig, steht seit Mittwoch früh in Flammen und ist unrettbar verloren. Die Entstehung des Brandes ist bis jetzt noch unbekannt.

Paris 2. Okt. Die Untersuchung über die Eisenbahnkatastrophe in Arleux hat ergeben, daß der Weichensteller nicht auf seinem Posten war. Da ferner der dienstthuende Assistent sich nicht versichert hatte, ob die Durchfahrt für den Schnellzug frei war, und schließlich auch der Stationschef für die Katastrophe verantwortlich zu machen ist, wird die Verhaftung der drei Personen erfolgen.

Rom, 2 Okt. Ueber Neapel und Umgegend ist ein heftiger Sturm niedergegangen. Das Meer ist sehr bewegt und unruhig. Zwei Personen sind ertrunken. Auf Capri wurden zwei Damen, deren Namen nicht bekannt sind, vom Blitz erschlagen. Die Felder der Provinz Neapel haben großen Schaden erlitten. Die Küstentelegraphenstation auf Capri ist durch den Sturm weggerissen worden.

Madrid, 2. Okt. Es bestätigt sich jetzt, daß der König es abgelehnt hat, gewisse militärische Anordnungen zu unterzeichnen. Es geht das Gerücht, daß der Kriegsminister infolge dessen seine Demission geben wird, aber erst nach der Eröffnung der Kammer am 23. Oktober.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 3. Okt. Kriminalschutzleute verhafteten in Frankfurt a. M. zwei internationale Checkfälscher.

Königsberg, 3. Okt. Heute früh 6 Uhr waren hier 2 Grad Réaumur Kälte zu verzeichnen.

Lens (Frkr.), 3. Okt. In dem „Volkshause" tagte eine Versammlung von 1000 Bergleuten, die beschlossen, in den Ausstand zu treten.

Madrid, 3. Okt. Bei der Entgleisung eines Postzuges in der Nähe von Granada erlitten gestern 14 Personen Verletzungen.

Quittung.

Für den Parteifonds gingen bei der Redaktion ein: 50 Pfg. für Rath und Auskunft von B.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß die Ueberweisung der Gemeindekassen an den am 1. I. Mts. neu eingetretenen Gemeinderechnungsführer Draiwa in vorschriftsmäßiger Weise an dem den erwähnten Tage stattgefunden hat.

Bant, den 2. Oktober 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Meenß.

Bekanntmachung.

Die Hebungslisten der Schulumlage der Schulachten Bant und Neubremen nach Maßgabe der Grund- u. Gebäudesteuer liegen zur Einsicht der Interessenten im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Rathhauses vom 4 bis 17. d. M. offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben sind bei dem Unterzeichneten geltend zu machen.

Bant, den 3 Oktober 1902.

Der Schulvorstand.
H. Ibbeken, Pfarrer.

Prima junges frisches Roßfleisch
sowie **Nagelholz** und **Wurstwaaren** empfiehlt
F. Claßen, Bant, Schillerstraße 12
(neben Färberei Eilert).

Eine anständige Dame

kann ein **möbl. Zimmer** erhalten. Ww. **Hinzmann,** Bant, am Markt 28. Daselbst werden **Strümpfe** gestrickt.

Zu vermiethen

eine vierräumige **Oberwohnung** an kleine Familie per 1. November oder später. Miethe 11 Mark pro Monat.
Bant, Adolfstraße 29.

Gesucht

auf sof. ein **Mädchen** für den Vormittag. Berl. Kaiserstr. 44, 3 Tr. l.

Unterziehzeuge
für Herren, Damen und Kinder.
— **Preise billigst.** —
Anton Brust,
— **Bant.** —

Sonntag Morgen 8 Uhr

werden allerlei **Kiten, Fässer** und **kleine Körbe** verkauft bei
J. Harms, Neue Wilh. Str. 38.

Ein guterhaltenes Fahrrad

billig zu verkaufen.
Berl. Peterstraße 10, 1. St. r.

Stundenmädchen

für die Vormittagsstunden gesucht.
W. Wollermann, Nordstr. 1

Müllgrube zu leeren.

Neue Wilhelmsh. Straße 20.

Nur gegen Baarzahlung

Kaufhaus J. Margoniner & Co.

Feste Preise!

Umzugs- und Wirthschafts-Artikel.

Gardinen

Tüllgardinen Meter 5, 8, 12 Pf.
Tüllgardinen, mit Band eingefaßt, Meter 16, 20, 24, 38 Pf.
Reliefgardinen Meter 58, 68 bis 1,75 Mk.
Fachgardinen von 1.23 Mk. an.
Gardinennessel Meter 12, 17, 24 Pf.

Tischdecken

Tischdecken, bunt mit Quaste, 1.28, 1.65, 1.95 Mk.
Tischdecken, Rips, 1.95, 2.65, 4.65, 8.65 Mk.
Tischdecken, Plüsch 5.85, 7.65, 9,85
Bettdecken Stück 95 1.35, 1.90, 2.85 Mk.

Teppiche

Plüschteppiche Stück 4.35 7.65 Mk.
Plüschteppiche, prima 9.85, 13.75, 18.50 Mk.
Axminster-Teppiche ff. 12.50, 18.50 bis 75 Mk.
Holländer Teppiche.
Germania-Teppiche.
Läuferstoffe Meter von 18 Pf. an.
Linoleum in allen Breiten.
Wachstuche Meter von 78 Pf. an.

Portièren

Bettvorlagen Stück von 48 Pf. an.
Fußmatten Stück von 12 Pf. an.
Portierenstoffe Mtr. 34, 48, 85 Pf.
Portierenstoffe abgepaßt, i. allen Preis.
China-Matten Stück von 38 Pf. an.

Emaille

Emaille-Eimer Stück 69, 84, 105 Pf.
Emaille-Waschschüsseln Stück 54, 65, 75 Pf.
Emaille-Kaffeekannen Stück 88 Pf., 1.20, 1.45 Mk.
Emaille-Tablettes Stück 49, 58, 96 Pf.
Emaille-Kochtöpfe Stück 44, 76, 95 Pf.
Emaille-Waschkessel Stück 1.18, 1.45, 1.78 Mk.
Emaille-Bratpfannen von 19 Pf. an.

Steingut

Teller, weiß und blau, Stück 6, 8, 12 Pf.
Satz Kummen Satz 87 Pf., 1.18, 1.85 Mk.
Vorrathstonnen Stück 32, 38, 48 Pf.
Gewürztonnen Stück 8, 14, 19 Pf.
Wasch-Service Stück 1.38, 1.95, 2.85 Mk.
Kaffee-Service Stück von 2.35 Mk. an.
Tassen Paar von 8 Pf. an.

Glas

Putz- und Wichskasten Stück 21, 36 Pf.
Salz- und Mehlfässer Stück 16, 24 Pf.
Handtuchhalter Stück 44, 68 Pf.
Garderobenhalter Stück 24, 35 Pf.
Küchenborten Stück 44, 68 Pf.
Küchen-Lampen Stück 29, 38 Pf.
Nacht-Lampen Stück 28, 46 Pf.
Stuben-Lampen Stück von 98 Pf. an.
Kohlenkasten sehr billig.

Verschiedenes

Gardinenstangen Stück von 34 Pf. an.
Gardinenrosetten Stück von 9 Pf. an.
Jardiniere, verstellbar, 48, 56 Pf.
Schmutzbürsten 9, 12 Pf.
Schenerbürsten 9, 12 Pf.
Schrubber 18, 22 Pf.
Handfeger von 29 Pf. an.

Umtausch bereitwilligst!

Wasch-Kernseife . .	ganzes Stück 22 Pf.
Seifenpulver . . .	. . 2 Stück 15 Pf.
Doeringseife 16 Pf.	Mandelseife 3 Pf.
Streichhölzer 8 Pf.	Lichte Paket 38 Pf.

Abends elektrische Beleuchtung.

Freundliche Bedienung.

Zu vermiethen

sofort eine dreir. **Wohnung.**
Herzberg, „Bürgerheim".

Zu vermiethen

zum 1 November eine schöne dreiräum. zweite **Etagenwohnung.**
Bant, Meyer Weg 6.

Heidmühle.

Zu vermiethen auf sofort oder später eine **Oberwohnung** beim Bahnhof.
W. Detjen.

Zu vermiethen

zum 1. November eine dreiräum. **erste Etagen-Wohnung.**
Neue Wilhelmsh. Str. 47.

Gesucht

auf sofort ein ordentlicher **Knecht** für mein Kohlengeschäft.
Ferd. Krüger, Bant, Kreuzstr. 5.

Zu vermiethen

eine dreiräumige **Wohnung** mit abgeschlossenem Korridor zum 1. Novbr
Herm. Lübben, Mühlenstr. 10.

Eine alleinstehende Wittwe

sucht Stellung zum 1. November oder später als Wirthschafterin bei besserem Herren. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Die gegen Frau Harms

gethane beleidigende Aeußerung nehme hiermit zurück.
J. Schipper, Neuende.

Landesbibliothek Oldenburg

Vereinigung der Maler.

*** Einladung ***

zu dem am **Sonntag den 5. Oktober** in der **Germania-Halle**, Grenzstraße, stattfindenden

Kränzchen

verbunden mit Rekruten-Abschiedsfeier.

Anfang 8 Uhr Abends. Entree 1 Mk. Damen frei.
Unsere Kollegen, sowie Freunde und Gönner der Vereinigung sind herzlichst eingeladen.

Das Komitee.

Große allgemeine

Kaninchen-Ausstellung

am 5., 6., 7. Oktbr. 1902
in den Tonhallen,
Ostfriesenstraße.

Eröffnung der Ausstellung

am Sonntag den 5. Oktbr., Nachm. 1 Uhr.

Die Ausstellung ist an allen drei Tagen von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet. Eintritt: Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf.

Sonnabend Abend 9 Uhr gr. Kommers, verb. mit Stiftungsfest.

Sonntag Mittag 12 Uhr: Kaninchen-Festessen, à Couvert 1,50 Mark, wozu Listen zum Einzeichnen in den Tonhallen, im Friedrichshof, bei **Garlichs**, Kopperhörn, im Werftspeisehaus, bei **Rath**, Neubremen, und **Sosath**, Bismarckstraße, ausliegen.

Dienstag den 7. Oktober, Nachmittags 4 Uhr: Verloosung und Abends 8 Uhr: **Schlussball.**

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand des Kaninchenzüchter-Vereins.

Geschäfts-Uebernahme.

Hiermit einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend, auch den werthen Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntniß, daß ich das seit circa 20 Jahren von Frau Wwe. **Breeden** geführte

Kolonialwaaren-Geschäft

Börsenstraße 32

übernommen habe. Da ich stets eifrig bestrebt sein werde, das Geschäft zur vollen Zufriedenheit meiner geehrten Kundschaft weiter zu führen, so bitte ich um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Wilhelmshaven, des 2. Oktober 1902.

Wilh. Blinker,
Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein

Geschäft für Kolonialwaaren

von Börsenstraße 54 nach

1 Kirchstrasse 1

Unter Zusicherung guter und billigster Bedienung bitte ich um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

Lisette Ficker.

Für Herren

besonders wichtig!!!

Herren-Paletots . . 14,75, 18,50, 22,50, 27,50, 31,50, 36,50 Mk.
Herren-Anzüge . . 14,75, 18,50, 22,50, 27,50, 31,50, 36,50 Mk.
Herren-Hosen . . . 2,90, 3,75, 4,90, 6,25, 7,75, 8,75, 9,90 Mk.
Loden-Joppen, Kaisermäntel, wollene Westen.
Knaben-Anzüge, Paletots und **Mäntel.**

Herren-Unterzeuge sehr preiswerth!

Arbeiter-Kleidung in großer Auswahl sehr billig!!

Hosenträger, Strümpfe, Hemden, Kittel, Mützen.

Durch längere Thätigkeit in größten Spezial-Geschäften habe ich den Artikel **Herren-Kleidung** von Grund auf kennen gelernt und ist es mir möglich, erprobte haltbare Qualitäten in elegantem Sitz zu sehr billigen Preisen zu liefern. — **Kein Kaufzwang! Ansehen gern gestattet!**

Offene, feste Verkaufspreise!

Verkauf gegen Baarzahlung ohne Abzug.

Bitte die Schaufenster gefl. zu beachten!

Heinrich Gerdes, Varel,

direkt am Neumarktplatz.

Empfing einen Waggon sehr schöner

Magnum bonum - Kartoffeln

und empfehle dieselben zum billigsten Tagespreis.

D. Petershagen, Kopperhörn, bei der Mühle.

Bestellungen nimmt auch **A. Neemann**, Grenzstr. 48, entgegen.

Halte großes Lager in

Inletts

sowie in

Bettfedern u Daunen

Fertige Betten

liefere in einigen Stunden zu jeder Preislage je nach der Qualität des Inletts und Federn.

Anton Brust,
Bant.

Bürger- und Unterstütz.-Verein Schortens.

Sonntag den 5. Oktober,
Abends 7 Uhr:

Versammlung

bei **Harms**, „Grünen Wald"
(Adderhausen).

Um zahlreiches Erscheinen wegen Besprechung des Stiftungsfestes wird ersucht

Der Vorstand.

Sonntag, 5. Okt.
Großes
Auskegeln
von **Hühnern** u. **Enten**,
wozu frdl. einladet
Carl Köhler.

Entlaufen

ein großer **schwarzer Hund** (Bernhardiner). Wiederbringer bezw. Auskunftsgeber erhalten Belohnung. Das Thier ist zuletzt in der Neuen Wilhelmshavener Straße gesehen worden.

A. Andreesen, Marienfel.

Groß-Ostiem!

Sonntag, 5. Oktober:

Großes Auskegeln von Enten und Schmortaalen

wozu freundlichst einladet

E. Köhn.

Verloren

eine **Broche** (Kaiserin Augusta Zweimarkstück) vom Wilhelmshavener Bahnhof bis zur Wilhelmstraße oder zurück. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Verloren

ein kleines, in grauem Papier eingehülltes **Packet mit Inhalt.** Der Finder wird geb., dasselbe in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Gefunden

eine Damenuhr.

Abzuholen bei **H. Scholz**, Gastwirth, Hooxens

Als Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause **Auguste Hinrichs**, Bant, Kordtstr. 7.

Gastwirthschaft

Marienhof.

Bringe einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum, auch meinen werthen Freunden und Gönnern meine Gastwirthschaft Lokalitäten, verbunden mit freundlichen Fremden- und geräumigen Klubzimmern in empf. Erinnerung.

Arn. Carstens
Bant, 86 Grenzstraße 86.

Bürger-Verein Sedan.

Sonnabend den 4. Oktober
Abends 8½ Uhr:

Versammlung

bei Gastwirth **Mammen.**

Der Vorstand.

Achtung!

Kranken-Unterstützungsverein „Hilfe".

Am Sonntag den 5. Oktober
Nachm. präz. 2½ Uhr:

Ordentliche

General-Versammlung

im Lokale des Herrn **Rath**, „Jeverländischer Hof", Neubremen.

— Tagesordnung: —

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahres-Abrechnung,
3. Wahl des gesammten Vorstandes,
4. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist es dringend nothwendig, daß sämmtliche Mitglieder erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr Bant.

Sonnabend den 4. Oktober cr.,
Abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

Um 8 Uhr: Vorstandssitzung.

Das Kommando.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag Morgen verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe kleine Tochter

Meta

im Alter von 1½ Jahren, was wir hiermit tiefbetrübten Herzens anzeigen.

Wilhelmshaven, 3. Okt. 1902

Rud. Albrecht und Frau,
Anna geb. Kunz,
nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 4 Uhr vom Sterbehause, Banter Deich 5, aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] in Bant. Verlag von [illegible] in Bant. Druck von [illegible] & Co. in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 232. Bant, Sonnabend den 4. Oktober 1902. 16. Jahrgang.

Das Rauchgespenst in unseren vier Wänden.

Alljährlich gehen so und so viele Menschen an Kohlengasvergiftung zu Grunde. Die Zahl hat sich zwar vermindert Dank der Fürsorge, die man auf die Erforschung und Bekämpfung der Gefahr verwandt hat. Immerhin sind die Fälle von Erstickung aus dieser Ursache noch immer häufig genug, doch ist ihr Vorkommen gewöhnlich nicht gerade alarmirend. Wenn nun aber ein Mann wie Emile Zola das Opfer eines gemeinen Stubenofens wird, der bei der nöthigen Rücksicht der Behörde vielleicht längst auf Grund einer allgemein gültigen Vorschrift hätte verbessert sein können, so legt sich Jedermann mehr als sonst die Frage vor, ob er nicht vielleicht auch täglich unter der gleichen Lebensgefahr stehe. Von den neuesten Häusern in den Großstädten verlangt man allerdings einen vollkommen tadellosen Zustand der Heizung, und diese Erwartung wird wohl auch in allen Fällen erfüllt. Aber unter solchen Verhältnissen leben doch nur die paar oberen Zehntausende, für deren Lebenssicherheit doch nicht aus dem Grunde mehr geschehen sollte, weil sie mehr Geld für ihre Wohnung ausgeben können. In den älteren Häusern liegt es aber vielfach mit der Heizung noch immer sehr im argen, und die Wohnungen, in denen niemals ein Ofen raucht, gehören in kleineren Ortschaften und in älteren oder weniger eleganten Häusern der Großstädte noch immer zu den Seltenheiten. Der hervorragendste Sachverständige auf diesem Gebiet, Hofrath Meidinger in Karlsruhe, hat ein halbes Leben darauf verwandt, die Mißstände der verschiedenen häuslichen Heizungsanlagen zu untersuchen und nach den Mitteln zur Abhilfe zu forschen. Er hat auch in einem Aufsatz, den er den Allgemeinen Wissenschaftlichen Berichten zugestellt hat, in klarster Form nachgewiesen, weshalb die Heizungsanlagen in den Wohnhäusern noch immer an so vielen Mißständen leiden. Professor Meidinger ist vielleicht gegenwärtig der einzige Vertreter der Wissenschaft in Deutschland, der wohl fast alle Bauarten von Oefen und alle in Gebrauch befindlichen Brennstoffe experimentell durchgeprobt hat und das schwierige Gebiet somit nach allen Richtungen beherrscht. Das Rauchen der häuslichen Oefen und Herde kann sehr verschiedene Ursachen haben, unter denen hauptsächlich zu nennen sind die Witterung, der Bau des Kamins, der Zustand des Ofens oder Herdes selbst nebst dem des Rauchrohrs. Ueber den Einfluß der Witterung bestehen fast allgemein irrige Vorstellungen. So ist die Annahme, daß die auf den Schornstein scheinende Sonne oder der Nebel von Einfluß auf das Rauchen der Oefen sei, durchaus unrichtig. Wenn beim Feueranmachen Rauch aus dem Ofen tritt, so liegt der Grund meist im mangelhaften Zug innerhalb des Kamins. Gewöhnlich zeigt sich die Erscheinung bei windstillem und mildem Wetter, bei Kochherden namentlich im Sommer, wenn die Luft im Schlot kälter ist als draußen. Je seltener geheizt wird, desto eher kann dieser Zustand eintreten. Die schnellste Abhilfe verschafft ein Feuer aus feinen gespaltenen Holzstücken in dem kurzen in den Kamin führenden Kanal, das nur kurze Zeit unterhalten zu werden braucht. Von besonderer Wirkung kann selbstverständlich der Wind sein, wobei alles auf die Art der Ausmündung des Schornsteins ankommt. Bei steilen Dächern muß dessen Oeffnung über der Dachfirst liegen. Sodann darf sich der innere Querschnitt des Kamins nach oben hin nicht verengen. Daß keine seitlichen Löcher vorhanden sein dürfen, in die der Wind unmittelbar eintreten kann, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die drehbaren Schornsteinaufsätze verwirft Meidinger durchaus. Ist das Haus von höheren Gebäuden umgeben, so daß der Wind leicht von oben her die Oeffnung des Schornsteins trifft, so muß diese durch eine Blechplatte überdeckt werden, für deren Anbringung Meidinger genaue Anweisung ertheilt. Mit Rücksicht auf die Anlage des Kamins ist hauptsächlich zu tadeln, daß sehr häufig für mehrere Stockwerke eines Hauses nur ein Kamin vorhanden ist. In Wien ist diese Anordnung bereits verboten, in Deutschland aber unseres Wissens noch in keiner einzigen Stadt. Der dadurch erzeugte Uebelstand liegt darin, daß die Heizung in jedem Stockwerk durch diejenige in den anderen Stockwerken in Mitleidenschaft gezogen wird. Verengert sich der gemeinsame Kamin gar noch nach oben hin, so kann es sehr wohl vorkommen, daß aus einem gar nicht geheizten Ofen eines oberen Stockwerkes Rauchmassen auftreten, wenn unten irgendwo geheizt wird. Zuweilen kann wirkliche Abhilfe nur durch einen Umbau des Kamins geschaffen werden, im anderen Fall ist wenigstens eine Verständigung zwischen den Bewohnern der einzelnen Stockwerke nothwendig. Wichtig ist vor allem, daß die Feuerungsthüren während des Heizens nur wenig geöffnet werden und beim Nichtheizen vollständig geschlossen bleiben. Die Putzthüren des Kamins müssen selbstverständlich immer geschlossen sein. Wenn in der im Keller befindlichen Waschküche die Kesselfeuerung geheizt wird, so dürfen niemals die Putzthüren zur Abführung der Wasserdämpfe durch den Kamin nach außen geöffnet werden; das nutzt einmal wenig und führt leicht zum Rauchen der Oefen an anderen Stellen des Hauses. Bei Unterbrechung der Wäscherei sind die Feuerungsthüren sofort zu schließen. Bei den Kochherden ist noch mehr als bei den Zimmeröfen auf häufige und sorgfältige Reinigung zu achten. Die Abzugsröhren müssen leicht zugänglich sein, und nöthigenfalls muß die Köchin selbst das Putzen vornehmen können. Diese Nothwendigkeit hängt damit zusammen, daß für die Herdheizung hauptsächlich flammende Brennstoffe angewandt werden, die mehr Ruß und lockere Asche geben. Ist es unsicher, ob im Herd der nöthige Zug herrscht, so sollte vor dessen Heizung an die wenig geöffnete Feuerthür ein brennendes Licht gehalten werden. Wird die Flamme nach außen geblasen, so fehlt es an Zug. Ein schwaches Holzfeuer im Kamin selbst kann rasch Abhilfe gewähren. Am wirksamsten ist es, wenn es in der unteren Mündung des Kamins selbst angezündet werden kann. Von den Stubenöfen gilt im allgemeinen dasselbe wie vom Kochherd. Bei der Anwendung von Anthracit ist namentlich zu beachten, daß dieser Brennstoff Salzdämpfe abgiebt, deren Niederschlag das Abzugsrohr ganz verstopfen kann. Ein starkes Holzfeuer macht das Rohr wieder frei. Das Nachfüllen von Brennstoffen soll immer möglichst rasch geschehen. Bei Oeffnung der Feuerthür ist die tiefere Aschenthür zu schließen. Die Gefährlichkeit von Klappen im Rauchrohr ist unendlich oft schon erwähnt worden, und glücklicherweise sind sie wenigstens in den größeren Städten durch allgemeine Verordnung verboten. Die Dichtung der Kachelöfen muß zeitweilig nachgesehen und nöthigenfalls ergänzt werden. Will man die Summe aus diesen wichtigen Ausführungen ziehen, so ergiebt sich in erster Linie als dringend wünschenswerth die Beseitigung der gemeinsamen Kamine für mehrere Stockwerke desselben Hauses. Was die Bauordnung in Wien erreicht hat, sollte für andere Städte vorbildlich werden, namentlich die Anlage besonderer Kamine für jeden Stock eines Gebäudes.

Gerichtliches.

Ein Polizist als Brandstifter. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung in sieben Fällen und eines Versuchs derselben ist am 28. Juni vom Schwurgericht Torgau der frühere Polizeisergeant Friedrich Gustav August Hurras in Elsterwerda zu einer Gesammtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Er hatte Häuser und Scheunen angezündet und dadurch große Aufregung unter den Bürgern von Elsterwerda hervorgerufen. Straffchärfend kam in Betracht seine Stellung als Polizeisergeant, die Raffinirtheit, mit der er zu Werke ging, und der große Schaden, den er verursacht hat. Strafmildernd wurde erwogen, daß er ein hochgradiger Nervenzustiker ist. — Die Revision des Angeklagten wurde als unbegründet vom Reichsgericht verworfen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 3. Oktober.

Als Stützen von Thron und Altar, als Retter des Vaterlandes vor dem drohenden Untergange spielen sich die Kriegervereinler bei jeder Gelegenheit auf. In ihrem Eifer begehen sie aber eine Thorheit über die andere. Interessant sind in dieser Beziehung die beiden September-Nummern ihres Vereinsorgans. Politik zu treiben, ist den Kriegervereinen verboten und dennoch benutzen sie eine Ansprache des deutschen Kaisers um die vom Militär entlassenen Reservisten einzufangen. Die Leute, die Tage und Stunden, ja zuletzt noch Minuten und Sekunden gezählt, die ihnen die goldene Freiheit noch vorenthielten, sollen von einer Knechtschaft in die andere gehen, von einer gezwungenen in eine freiwillige. Aber wir hören die Kriegervereinler schon rufen: In diesem Falle ist der Kaiser keine politische Person, sondern der oberste Kriegsherr. Im zweiten Artikel wird vor den sozialdemokratischen Kalendern gewarnt, da diese auftreten wie der Wolf im Schafskleide. Aber wie sollen die Kriegervereine den „Wolf im Schafskleide“ erkennen? Die Antwort lautet: „Schon die Titelbilder sind bezeichnend. Da sind Landleute auf dem Felde beschäftigt, während die Herrschaften stolz vorbeireiten. Darunter steht: Und du ackerst und du säest, und du nietest und du nähst, und du hämmerst und du spinnst, sag o Volk, was du gewinnst.“ Wir sind immer der Meinung gewesen, daß derjenige, der unter falscher Flagge segelt, ein „Wolf im Schafskleide“ genannt wird, aber daß auch derjenige, der sich von vornherein als nichts anderes zu erkennen giebt, als er wirklich ist, so genannt wird, erfahren wir erst durch das Bundesblatt. Wir haben aus dem Artikel herausgelesen, daß die sozialdemokratischen Kalender mit ihrer frischen Sprache dem vom Kriegerbund herausgegebenen „Jahrbuch“ eine unangenehme Konkurrenz machen. — In einem dritten Artikel wird nachzuweisen versucht, daß der dem jungen Manne aufgezwungene Fahneneid für ihn bindend wäre bis an sein Lebensende. Er habe sich also den „Feinden des Vaterlandes“, als da sind: Sozialdemokraten, Demokraten, Freisinnige und andere, fern zu halten und sich dem Kriegerverein, in dem Leib und Seele unverdorben bleiben, anzuschließen. Wir wundern uns nur, daß nicht verlangt wird, die Soldat gewesenen Mitglieder der genannten Parteien werden vor ein Schiedsgericht gestellt, das sie als Meineidige abzuurtheilen hat. — In einem vierten Artikel beschreibt ein Reisender die Eindrücke, die Sedan und die dortigen Gräber auf ihn gemacht haben. Beachtenswerth ist der Schluß des Artikels. Derselbe lautet:

„Zum Schluß bemerke ich noch als immerhin interessant, daß ich Sedan und Bazeilles in Gesellschaft zahlreicher Franzosen besuchte, denen ich die deutschen Inschriften übersetzte und mich ohne Umschweife als Deutscher zu erkennen gab. Da es in Deutschland immer noch Leute giebt, die meinen, ein Deutscher laufe in Frankreich unter Umständen Gefahr, wegen seiner Nationalität angefeindet zu werden, so ist es gut, solche Thatsachen tiefer zu hängen.“

Die Dummheit, die das Bundesblatt durch Aufnahme dieses Satzes gemacht hat, kann ihr selbst von dem eingefleischtesten Kriegervereinler nicht verziehen werden. Mit diesem Satze nimmt es dem Sedan-Festredner den Stoff zu seiner hochpatriotischen Rede, mit diesem Satze zerstört es die Mär von dem stets kriegsbereiten westlichen Erbfeind, mit diesem Satz untergräbt es den Glauben an die Unversöhnlichkeit der französischen Bevölkerung. Ja, das Bundesblatt macht in seiner unverzeihlichen Dummheit für die Sozialdemokraten Propaganda, indem es unbewußt für diejenigen eintritt, die den Franzosen die Bruderhand reichen, und das thaten die Sozialdemokraten schon immer, sie haben nie an die Unversöhnlichkeit der französischen Bevölkerung geglaubt. Ihnen war es von jeher bekannt, daß der Chauvinismus wie in Deutschland auch in Frankreich künstlich gezüchtet und genährt wird. — In einem weiteren Artikel werden die Behörden gebeten, die sich anmeldenden Reservisten auf die am Orte bestehenden Kriegervereine aufmerksam zu machen, damit diese nicht dem festgefügten sozialdemokratischen Heere der „Genossen“ unwiderruflich verfallen. — Aus dieser Blüthenlese aus dem Bundesblatt der Kriegervereine ersieht man gar deutlich die Angst; die Furcht, die Herrlichkeit der Kriegervereine möchte zusammenbrechen, treibt das Bundesblatt zu immer größeren Anstrengungen und in diesem Uebereifer macht es Dummheiten über Dummheiten. An uns

---

Joseph Coney.

Roman von John Lam.

(24. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Mrs. Elwin wußte, daß William Ford mehr als hundert Pfund jährlich in der Münze bezog, daß er dort von seiner frühen Jugend an war und, wenn er Lust hatte, auch so lange würde bleiben können, bis er ein alter Mann geworden. Und sie glaubte in ihrem Innern, ja sie war sogar hiervon fest überzeugt, daß die gütige Vorsehung ihm nur deswegen eine so beneidenswerthe Stelle beschieden habe, weil er eben ein frommer und gottesfürchtiger Methodist war. Den Umstand zog sie jedoch nicht in Betracht, vielleicht wußte sie es auch nicht, daß solche Stellen sehr oft von Vater auf Sohn übergehen, und daß bei ihrer Besetzung vom Schatzamt noch andere Anforderungen gestellt werden als nur Frömmigkeit und Gottesfurcht. Als sie die vielen Goldbaren sah, die ihnen William Ford zeigte, und ihn förmlich im gemünzten Golde wühlen sah, da dankte sie Gott, daß er England solch tugendhafte Beamte wie den Klassenleiter gegeben habe, und sie war allem Anscheine nach sich dabei nicht bewußt, daß sie das goldene Kalb anbetete.

Polly hörte den Erklärungen des Klassenleiters mit niedergeschlagenen Augen und rothem Gesicht zu. Und als ihre Mutter zu ihm sagte: „Bitte, Mr. Ford, machen Sie uns doch heute Abend zum Thee das Vergnügen“, unterstützte sie diese Einladung mit einem bittenden Blick, der dem jungen Manne das Blut ins Gesicht steigen ließ.

Auf dem Heimwege sprachen Mutter und Tochter nicht viel. Schon seit Wochen trugen Beide ein offenes Geheimniß mit sich herum. Sie hatten in Erfahrung gebracht, daß, wenn Polly wollte, sie ihren Klassenleiter heirathen könnte. Er war in letzter Zeit öfters bei Mrs. Elwin gewesen und man brauchte nicht gerade Onkel Cohns Scharfsinn zu besitzen, um zu sehen, daß er in Polly verliebt war. Er sprach zwar niemals von sich, aber seine Seufzer und Blicke genügten vollständig. In der „Klasse“ fragte er bisweilen nach Jos, noch öfter aber sprach er gegen „die Kirche“ und pries die Methodisten. Er galt als solch gottesfürchtiger und tugendhafter junger Mann, daß es sich Polly gar nicht in den Sinn kommen ließ, argwöhnen zu wollen, daß sein Betragen nicht vollkommen ehrenhaft war. Denn es war ja seine Pflicht, ihr Seelenheil über ihr zeitiges Glück zu setzen und ihr klar zu machen, daß Jemand, der sich zur „Kirche“ bekenne, er mag reich oder arm sein, niemals ein passender Gatte für eine Methodistin werden könne.

So benahm er sich Polly gegenüber in der „Klasse“. War aber Mrs. Elwin zugegen, so erwähnte er Jos mit keinem Worte, und Polly, die sich ein wenig vor ihrer Mutter fürchtete, sprach weder von ihrem Bräutigam noch von ihrem Verehrer.

Der kleine Salon sah ordentlich nett und sauber aus, als am Abend der gottesfürchtige Jüngling in ihm Platz nahm. Erst vor Kurzem waren die Wände neu tapezirt und die Decke frisch gestrichen worden. An dem Fenster hingen weiße Gardinen und farbiges Papier schmückte den Kamin. Zu Ehren des Gastes hatte Mrs. Elwin ihr schönstes Porzellan hervorgeholt und den Theetisch mit einer Flasche Rum geziert, die sie vom Onkel Cohn zu Weihnachten geschenkt erhalten hatte.

Jette brachte aus der Küche den Theekessel ins Zimmer und entfernte sich gleich wieder. Sie hatte keine Ahnung, daß sich hier vor ihren Augen ein Drama abspielen sollte, das mindestens so interessant war als irgend eines, das sie in ihren abgegriffenen Geschichtenbüchern lesen konnte. Ja, wenn ein Graf oder eine Gräfin zum Thee gekommen wäre, dann hätte Jette in jedem „aristokratischen“ Blick und in jeder „aristokratischen“ Bewegung etwas romantisches gefunden. Aber Leute ohne Titel hielt sie für ganz „gewöhnlich“, und nur dann machten diese in ihren Augen eine Ausnahme, wenn sie zu jener Gattung von wunderbaren Wesen gehörten, die zwischen Himmel und Erde schwebten, nämlich den Schauspielern und Schauspielerinnen, die sich ganz nach ihrem Belieben aus Königen in Herzöge, aus Herzoginnen in Königinnen verwandeln können, die solch entzückende Kleider tragen und solch wunderbare Sprache sprechen. Pollys Verehrer waren aber für Jette nicht mehr als ihr Schlachterbursche. Männer, die, wenn sie heirathen, ihre Frauen in ein ganz „unromantisches“ Heim bringen, wo sie dann für sich und ihre Kinder „eine Menge“ zu thun haben. Auch konnte Jette wohl gar nicht muthmaßen, daß der Klassenleiter als Nebenbuhler für Pollys rechtmäßigen Bräutigam in Betracht kommen könne als Jemand, der in ihren Geschichtsbüchern Jos erschießen würde oder von dem Zimmermann erschossen werden würde. Hatte sie nicht selbst im Wohnzimmer Liebesszenen zwischen Polly und Jos beigewohnt, die kaum so interessant waren wie die Unterhaltungen, die sie mit ihrem Schlachterburschen hatte. Und was den häßlichen jungen Mann, William Ford gefreiten, betraf, so sah sie nicht ein, weswegen er nicht zum Thee kommen sollte; kam doch auch Onkel Cohn jeden Sonntag zum Mittagbrod.

Während des Abendbrods war Mrs. Elwin sehr schweigsam und sie überließ es Polly und dem Klassenleiter, die Unterhaltung zu führen. Aber sie beobachtete ganz genau die Mienen des jungen Mannes und dabei nahm sie sich etwas vor — etwas, das ihr den Appetit benahm und sie sogar veranlaßte, die halbe Flasche Rum in ihre Tasse zu schütten, während William Fords Augen gerade ihre schöne Tochter betrachteten.

Als nach dem Abendbrod Jette das Geschirr abgeräumt hatte und Polly nach oben gegangen war, um sich ihre Arbeit vorzunehmen, legte Mrs. Elwin die Hände auf den Schooß und machte sich Luft.

„Ich weiß wohl, lieber Mr. Ford“, begann sie, und ihre Stimme klang dabei etwas erregt, „ich weiß wohl, lieber Mr. Ford, ich bin Ihnen zu großen Dank schuldig. Es ist ja sehr traurig, wenn ein junges Mädchen schon Waise ist und ihr nur eine alleinstehende Frau, wie ich es bin, zur Seite stehen kann. Als der „vielbeweinte, selige“ Mr. Elwin starb und mich und Polly in einem so großen Hause allein ließ, da habe ich mich oft gefragt, was aus uns werden soll. Alle möglichen fremden Völker habe ich schon hier wohnen gehabt. Zur selben Zeit haben hier schon so viele Juden bei mir gewohnt, daß sie aus einem meiner Zimmer eine Synagoge gemacht haben, ohne daß ich es wußte. Auch Schwarze waren schon bei mir hier: die sind im bloßen Hemd immer Trepp auf, Trepp ab gelaufen. Viele von ihnen konnte ich zivilisiren, ich will damit nicht sagen, daß ich sie zu Methodisten bekehrt habe, das kann nur Gott allein thun, aber ich kann wohl sagen, daß ich hier meine Pflicht als Wirthin voll erfüllt habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

liegt es, diese Dummheiten am richtigen Ort und zu richtiger Zeit gehörig auszunutzen.

Aurich, 3. Oktober.

Das erste Eis. In den letzten Nächten sank das Thermometer hier unter den Gefrierpunkt, sodaß das Wasser schon eine dünne Eiskruste hatte. — Ein wunderliches Jahr!

Hamburg, 3. Oktober.

Die außerordentliche Zunahme des Auswanderer-Verkehrs der Hamburg-Amerika-Linie hat, wie die „Reform" meldet, Veranlassung gegeben, daß der Senat der Bürgerschaft die Erbauung einer neuen Schutzhalle für Auswanderer in Vorschlag gebracht hat; die jetzt bestehenden Passagierhallen sind für die Abfertigung von 1200 Auswanderer berechnet. Da die genannte Rhederei aber seit ihrer Erbauung Schiffe hat bauen lassen, die bis zu 2400 Auswanderer fassen, so sind die vorhandenen Räumlichkeiten naturgemäß zu klein geworden und es wird empfohlen, eine neue Schutzhalle zum Kostenpreise von 16000 Mk. zu erbauen und in Verbindung damit auch den Gepäckschuppen auf dem Großen Grasbrook entsprechend zu vergrößern. Auch hierfür sind 15000 Mk. auszuwerfen. Zu den Kosten des ersten Baues soll die Rhederei nicht herangezogen werden, da sie bereits jetzt 60 Pfg. für jeden Auswanderer bezahlt, der die Halle benutzt. Dagegen soll die Hamburg-Amerika-Linie die 15000 Mk. für die Vergrößerung des Gepäckschuppens mit 6 Proz. verzinsen vom Augenblick der Fertigstellung ab. Gleichzeitig ist vertraglich bestimmt worden, daß die Gesellschaft erst vom 1. Juli 1912 ab zu einer Aufhebung des gesammten Vertragsverhältnisses mittels halbjährlicher Kündigung zu schreiten berechtigt ist, während der Finanzdeputation nach wie vor die jederzeitige halbjährliche Kündigung zusteht.

Kiel, 3. Oktober.

Todschlag bei einer Erntefeier. Einen traurigen Ausgang nahm das Erntefest auf dem von dem Landmanne Callesen gepachteten Gute Rott bei Gettorf. Gegen Schluß der Feier entspann sich ein heftiger Streit zwischen einigen stark angetrunkenen Gutsknechten. Im Verlauf des Wortwechsels ergriff der Dienstknecht Rehberg eine Wagenrunge und versetzte damit dem Dienstknecht Langfeld, genannt Klindt, einigen wuchtigen Schlag über den Kopf. Der Geschlagene stürzte sofort besinnungslos zusammen und verstarb bald an der erlittenen Schädelverletzung. Der Thäter begab sich ruhig zu Bett, er wurde jedoch bald darauf in Haft genommen. Er will total betrunken gewesen sein und von dem schlimmen Vorgang nicht das Geringste mehr wissen.

Vermischtes.

Christliche Kultur. Der Kampf zwischen Geschossen und Panzerplatten wird immer heftiger. Die Zeitschrift „Engineering" bringt einen Bericht über neuliche Versuche in England, die dort in Fachkreisen große Erregung verursacht haben. Die Geschosse von Vickers Kanonen zu 152 und 190 Millimeter Kaliber haben dabei Panzerplatten von über 30 Zentimeter Dicke völlig durchlöchert. Sie waren mit einer zylindrischen Kappe aus gehämmertem Stahl versehen, die die Durchschlagskraft bedeutend erhöht. Panzerplatten von 152 Millimeter wurden durch solche Geschosse von 152 Millimeter glatt durchschlagen, und die größeren Geschosse (von 190 Millimeter) drangen sogar hinter der Platte noch sechs Meter tief in eine Sandschicht ein. Man kann sich einen Begriff von der Zerstörung machen, die ein derartiges Geschoß, geladen mit den jetzt gebräuchlichen Sprengstoffen, in einem Panzerschiff verursachen würde. Eine Panzerung von 305 Millimeter Dicke bietet gegen das Geschoß keinen Schutz mehr, wenn dieses mit einer Geschwindigkeit von 854 Metern in der Sekunde auftrifft. Diese Thatsachen sind für die englische Marine höchst beunruhigend, da selbst deren stärkste Schiffe nur einen Panzer von 152 bis 178 Millimeter Dicke haben. Dabei ist es eine Thatsache, daß die Geschosse mit Stahlkappe in der französischen Marine bekannt und in Gebrauch sind, weshalb auch die neuen französischen Kriegsschiffe einen Panzer von 275 Millimeter erhalten haben.

Wieder ein entmündigter Prinz. Das Berliner Amtsgericht I erläßt folgende Bekanntmachung: „Der am 6. Februar 1880 in Berlin geborene Prinz Stanislaus Radziwill, zuletzt in Berlin (Pariser Platz 3), jetzt in Mankowicze in Rußland (Post Stolin, Kreis Pinsk, Gouvernement Minsk) ist durch Beschluß des unterzeichneten Gerichts vom 18. September 1902 wegen Verschwendung entmündigt worden." — Prinz Radziwill, der jüngste Sohn des Generaladjutanten des Kaisers, hatte sich vor einiger Zeit mit der Gräfin Chotek, der Schwägerin des österreichischen Thronfolgers, verlobt, dieses Verlöbniß wurde indeß bald wieder gelöst. Prinz Radziwill ist Leutnant à la suite des Königs-Ulanen-Regiment in Hannover.

Im Untersuchungsgefängniß erhängt hat sich der Gefreite Lehmann vom 2. kgl. sächs. Feldartillerie-Regiment Nr. 28, der neulich im Manöver zu Freiberg i. S. auf offenem Markt durch fahrlässiges Laden mit einer Manöverkartusche den Tod eines zwölfjährigen Mädchens und anderweites schweres Unglück verschuldete.

Die Bestie im Menschen. Bei einem Stiergefecht in Lyon kam es am Sonntag zu großen Tumulten. Als der Matador sich anschickte, den Stier zu tödten, widersetzte sich dem der Polizeikommissar und erklärte, er würde eventuell das Stiergefecht unterbrechen lassen. Es erhob sich hierauf ein großer Lärm. Der Polizeikommissar drang in die Arena und wollte dem Matador den Degen entreißen. Das Publikum warf Stühle und Bänke in die Arena hinab und zwang den Polizeikommissar gewaltsam, sich zu entfernen. Unter großer Unruhe wurde schließlich das Stiergefecht zu Ende geführt.

Der boykottirte heilige Bonifazius. Ein artiges Stücklein wird aus dem Kreise Heiligenstadt gemeldet. Dort liegt zwischen Eschwege und dem Eichsfelde der Hülfensberg, zu dem seit langen Jahren die Wallfahrer pilgerten, um den heiligen Bonifazius zu verehren. Die in der Umgebung liegenden Dörfer hatten von den Wallfahrten wirthschaftliche Vortheile, namentlich das Dorf Bebendorf, zu dessen Eigenthum das Plateau des Hülfensberges gehörte. Nun wurde an die Gemeinde das Ersuchen gerichtet, den Platz als Eigenthum der kirchlichen Behörden anzuerkennen. Als aber Bebendorf darauf nicht einging, verfügte die kirchliche Oberbehörde des Eichsfeldes im April dieses Jahres, daß die Wallfahrten nicht mehr nach dem Hülfensberg, sondern nach dem Kefferhäuser Berg bei Dingelstädt geleitet werden sollten. Das geschah, und die aufs Trockene gesetzte Gemeinde Bebendorf gab nunmehr nach. Sie überließ das Bergplateau dem Bischof zu Paderborn. Seitdem finden die Wallfahrten wieder nach dem Hülfensberg statt und Bonifazius hat seine Verehrer wieder. — Amen.

Litterarisches.

Eistermanns Kursbuch für Nordwest-Deutschland mit dreifarbiger Eisenbahnkarte liegt uns in neuester Auflage vor. Die ausführliche Behandlung des in demselben enthaltenen Gebietes, die gleichwerthige Berücksichtigung aller Klein- und Nebenbahnen, sowie der Hauptbahnen und Dampfschiffsverbindungen, der Anhang mit Sonntagskarten-Verzeichniß und Preisen, Auszug aus der Eisenbahn-Verkehrsordnung, Preisermäßigung, Zuschlagskarten, Porto-Tarif für Postsendungen und Kalender, ist die beste Empfehlung für das bei 384 Seiten Umfang doch sehr kleine handliche Büchlein. Ueberdies kostet es nur 25 Pfennig.

Betten

können Sie nirgends besser und billiger einkaufen, als in **Wulfs Spezialgeschäft für Betten, Wallstrasse 24, I. Etg.** Sie finden dort eine enorme Auswahl in **fertigen Betten,** wie diese nur in einem Spezialgeschäft geboten werden kann. Die Preise sind erstaunlich billig, weil das Geschäft keine Unkosten für theure Schaufenster, Ladenmiethe, Beleuchtung, Personal usw. aufzubringen hat, und wird Jeder von den billigen Preisen überrascht sein. Zu den Betten werden nur gute federdichte Stoffe verwandt und nur gute staubfreie Federn genommen, sodaß für jedes Bett die weitgehendste Garantie für Güte und Preiswürdigkeit geleistet wird. **Bevor Sie ein Bett kaufen, prüfen Sie die Preise. Kaufzwang findet nicht statt.** **Coulante Zahlungsbedingungen.**

Aufträge werden nur im Hauptgeschäft entgegengenommen.

Hauptgeschäft Wallstraße 24, 1. Etg. Bettfedernlager Louisenstraße 5. Bettfedern-Reinigungsanstalt Börsenstraße 37.

Bekanntmachung.

Ueber Lieferungen und Arbeiten für die Gemeinde Heppens sind fortan besondere Rechnungsformulare zu benutzen. Dieselben sind vom Gemeinderechnungsführer unentgeltlich zu beziehen.

Heppens, den 7. August 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Sohlen aus Fahm- und Wildsohlleder der zähesten, haltbarsten Gerbung, sowie gute, brauchbare

Sohlleder-Abfälle

erhält man zu den bekannten billigsten Preisen bei **C. Ocker,** Lederhandlung, **Neuheppens, am Markt.**

Feinsten
Malaga-Portwein
direkt importirt, ein vorzüglicher kräftiger und süßer Wein, sehr empfehlend für kranke und schwächliche Personen, die **Flasche nur 1 Mark.**

Es trafen in ganz vorzüglicher Qualität wieder ein
Ia. Emder Vollheringe
Stück 5 Pf.
Neue grüne Erbsen
per Pfund 16 Pf.
J. Herbermann,
Neubremen.

Empfehle meinen angekauften
Herdbuch-Stier
„Hohenwart" zum Decken. Deckgeld 3,00 Mark.
F. Mammen, Sedan.

Papierspähne
hat abzugeben
Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Loose zur Hessisch-Thüring. (Mitteldeutschen) Staatslotterie zu haben bei **Friedr. Paul,** staatl. konzess. Lotterie-Kollekteur, Tonndeich, Müllerstraße 31.

Zu vermiethen
ein freundlich **möblirtes Zimmer.**
Heppens, Heppenser Str. 3, 2 Tr.

Die besten Flanellhemden

erhalten Sie jetzt in solider Selbstanfertigung in verschiedenen Größen, Facons und Farben zu 6 Mk. das Stück bei

M. Jacobs, Bant
Neue Wilhelmsh. Straße 57.

Zu vermiethen
mehrere dreiräumige Wohnungen mit abgeschloss. Korridor und allen Bequemlichkeiten zum 1. November im Hause Berl. Peterstraße 46. Zu erfragen
Berl. Peterstraße 6, 1. Et.

Zu vermiethen
zu Oktober u. November mehrere drei- und vierräumige Wohnungen mit abgeschlossenem Korridor und Balkon.
H. Cordsen, Mitscherlichstr. 30.

Zu vermiethen
zum 1. Oktober mehrere drei- und vierräumige Wohnungen. Näheres bei
E. Becker, Berl. Börsenstr. 18.

Zu vermiethen
auf sofort oder später in meinem an der Nordstraße 16 in Bant sehr freundlich belegenen Hause an kleine Familien eine vierräumige Oberwohnung zu 22 Mk. 50 Pf., eine dreiräumige Oberwohnung mit großem Balkon zu 20 Mk. und eine dreiräumige Unterwohnung zu 17 Mk. 50 Pf. pro Monat.
Mandatar **G. Schwitters,**
Bant, Nordstr. 16.

Zu vermiethen
eine dreiräumige Etagen- und eine vierräumige Unterwohnung mit abgeschl. Korridor nebst Speisekammer.
Ch. Schroeder, Mehrer Weg 4.

Zu vermiethen
zum 1. November eine dreir. Etagenwohnung mit abgeschl. Korridor.
Dachdeckermeister **G. Thiemann,**
Mellumstraße 8.

Zu vermiethen
auf sofort oder später eine drei- und eine vierräum. **Wohnung.** Näh. bei
J. Japfe, Bant a. Markt.

Zu vermiethen
zum 1. November eine dreir. **Oberwohnung** und eine zweiräum. **Unterwohnung.**
J. Bruns, Banter Weg 2.

Zu vermiethen
zum 1. November oder später drei dreiräumige Oberwohnungen mit Gartenland.
Fr. Eicken, Neuender Kirchreihe.

Zu vermiethen
zum 1. November eine dreiräumige **Etagenwohnung.**
Theilenstraße 12.

Zu vermiethen
zum 1. November eine freundl. **Oberwohnung** mit allem Zubehör.
Arnold Carstens, Grenzstr. 86.

Gesucht
ein kräftiger **Laufbursche** auf sofort.
Georg Buddenberg, Buchhandl.

Gesucht
auf sofort oder später ein **Lehrling.**
Paul Seipel, Stellmacher u. Wagenbauer, Kurze Straße 11.

Für die Abendstunden
nach Schluß der Werftarbeitszeit suche ich Beschäftigung mit schriftl. Arbeiten, Buchführung 2c. Gefl. Offerten unter **H. 100** an die Exp. d. Bl.

Die Broschüren
Soziale Revolution
von **Karl Kautski**
I. **Sozialreform und soziale Revolution**
Preis 40 Pfennig
II. **Am Tage nach der sozialen Revolution**
Preis 30 Pfennig
sind wieder eingetroffen.
G. Buddenbergs Buchhandlung und Buchbinderei,
Theilenstraße 18, beim Friedrichshof.

Speisetalg
allerbeste Sorte, Pfund 45 Pf.
Speiseschmalz
allerbeste Sorte, Pfund 65 Pf.
Neue grüne Erbsen
Pfund 15 Pfennig
Neue gelbe Erbsen
Pfund 15 Pfennig
Große Wachtel-Bohnen
Pfund 14 Pfennig
Weiße Bohnen
Pfund 13 Pfennig
Neue Harzer Zwiebeln
10 Pfund 40 Pfennig
empfiehlt
L. Bakker,
Bismarckstraße.

Frdl. Zimmer zu vermiethen
Theilenstr. 18, 2. Et. l., am Friedrichsh.

Wer nach elektrischer Orchester-Musik tanzen will,
der hat dazu im
Schwarzen Roß in Varel
am **Sonntag, Montag** und **Mittwoch,** als den Krammarkttagen, die beste Gelegenheit.
Es ladet ein **H. Meyer.**

Neuer Neuender Bürgerverein.
Die nächste Monatsversammlung findet Umstände halber am
Sonnabend den 11. Oktober
statt. Der Vorstand.

Achtung!

Die Versammlung des Bürgervereins Heppens (östl. Th.) findet Umstände halber
am Freitag den 3. Oktober,
Abends 8½ Uhr, statt.
Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Wilhelmshaven.
Die Beiträge der 10. Zahlungsperiode (7. Sept. bis 4. Okt.) sind **bis zum** 4. Oktober zu entrichten.
Der Rechnungsführer.
Thaden.

Hof von Oldenburg, Varel.
Sonntag, Montag und Mittwoch:
Extra-Bälle.
Es ladet freundlichst ein
Joh. Meyer.

Lindenhof, Varel.
Sonntag, Montag und Mittwoch:
Extra-Bälle.
Hierzu ladet ein
Herm. Leuschner.

Es traf in ganz vorzüglicher Waare ein:
Gesalz. amerik. Rindfleisch
per Pfund 55 Pfennig.
Ferner empfehle vorzügliche
Kartoffeln
(magnum bonum) per Scheffel 1 Mk.
Bestellungen auf **Herbstkartoffeln** (Daberſche wie magnum bonum) nehme schon jetzt entgegen. Zentner 2,30 Mk.
J. Herbermann,
Neubremen.

Verantwortlicher Redakteur: R. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg